

Die Ausstellung »900 Jahre Baden« im Karlsruher Schloss Juni bis November 2012

Klaus P. Oesterle

Aus Anlass und für die Dauer der Sonderausstellung hat das Schloss sein Gesicht verändert: Vor dem Haupteingang erhebt sich ein haushohes Gerüst aus Eisenstangen, das mit bunter Kunststoff-Folie bespannt ist. Darauf sieht man die gelbliche Schlossfassade in hellem Grau abgebildet, also sozusagen kopiert. In der Mitte zeigt diese Installation eine riesengroße rote Kuckucksuhr mit einer Öffnung aus der ein roter Teppich herausleckt. Der ist für den Ankömmling ausgerollt und leitet ihn zum Eingang, wenn er nicht gerade vom Wind hochgewirbelt wird. Zum Glück ist das Schlossportal aber auch noch über die Rampen rechts und links erreichbar.

Das Modell dieser Uhr findet man dann in der Ausstellung angebracht an einer hohen Wand, die mit zahlreichen verschiedenen Kuckucksuhren bestückt ist. Mitten drin ist ein Werk von Stefan Strumbel aus Offenburg aus dem Jahr 2009 zu sehen mit dem Titel »S. Lagerfeld«. Es handelt sich um eine Pop-Art-Kuckucksuhr, ganz normal aus Holz gefertigt, aber dann mit knallbunten Lackfarben überzogen. Besonders auffallend sind zwei rechtwinklig gekreuzte Knochen, die bleich aus der Malfläche herausragen. Die für den Hochschwarzwald seit dem 18. Jahrhundert typische Fertigung von derartigen Uhren, auf

denen gelegentlich Jagdmotive zu sehen sind, erhält so einen kritischen Kommentar. Allerdings erschließt sich nicht, warum dieses Kunstprodukt als Leitmotiv für eine Ausstellung mit dem Thema »900 Jahre Baden« besonders geeignet sein soll.

Der eigentliche Aufhänger des ganzen Unternehmens der Landesausstellung ist eine Urkunde des Kaisers Heinrich V. aus dem Jahre 1112, in deren Zeugenreihe ein »Herimannus marchio de Badun« genannt wird. Die Urkunde ist in Münster in Westfalen ausgefertigt und bezieht sich auf ein Rechtsgeschäft der Bischofskirche von Bamberg. Das wunderbar erhaltene großformatige Pergament aus dem Bamberger Staatsarchiv wird in der Ausstellung würdig präsentiert. Im Heft 2/2012 dieser Zeitschrift hat Kurt Andermann das kostbare Stück beschrieben und gedeutet. Dies geschah im Rahmen eines Aufsatzes mit dem Titel »900 Jahre Baden?«. Warum das Fragezeichen an dieser Stelle notwendig ist, legt der Autor überzeugend dar.

Einerseits ist Baden als Ortsbezeichnung deutlich älter als 900 Jahre, andererseits aber als Gebietskörperschaft oder auch Land wesentlich jünger. Das Bad an der Oos wurde von den Römern unter dem Namen Aquae begründet. Eine deutsche Bezeichnung des

Ortes, »Badon«, wird erstmals in einer Urkunde Kaiser Ottos III. von 987 aktenkundig. Als Territorialstaat wurde Baden erst in der langen Regierungszeit des Markgrafen Bernhard I. (1391–1431) geschaffen. Im Jahr 1112 gab es noch kein Land Baden. Es gab den Seitenzweig einer Adelsfamilie, der sich damals nach der Burg Baden über der Oos benannte, aber gleichzeitig und viel stärker am mittleren Neckar und im Breisgau verankert war. Die runde Zahl von 900 Jahren betrifft also nicht das Land, sondern die Dynastie, die Baden bis 1918 regiert hat und jetzt, sozusagen im Ruhestand, das Jubiläum ihrer Namensgebung feiern kann.

Die Ausstellung ist in neun Kapitel gegliedert: 01 Die Markgrafschaft, 02 Geteiltes Land, 03 Baden in Bewegung. Reform, Recht und Reaktionen, 04 Stadt, Land, Fluss – Innovationen im 19. Jahrhundert, 05 Kultur-Land Baden, 06 Baden bunt – dazu gehören die Kuckucksuhren –, 07 Grenzlage – das bezieht sich auf die Rheingrenze nach dem ersten Weltkrieg –, 08 Nationalsozialismus, Täter und Opfer, 09 Da sein im deutschen Südwesten.

Das Badische Landesmuseum präsentiert in seiner ständigen Ausstellung bereits einen guten und ausführlichen Überblick über die badische Geschichte einschließlich der Vorgeschichte bis zurück in die Steinzeit. Nun in einer zwar geräumigen, aber doch begrenzten Sonderausstellung 900 Jahre Baden nochmals darzustellen, ohne die eigenen Bestände dafür zu plündern, ist eine gewaltige Aufgabe, der man sich mutig gestellt hat. Die Exponate wurden fast alle zusätzlich beschafft und machen den Besuch auch für Kenner des Hauses lohnend.

Die Pergamenturkunde von 1112 ist zwar schön anzusehen, wird aber für den Besucher nicht genügend erläutert; es fehlen eine Transkription des Textes und eine Hervorhebung des Namens, auf den es ankommt. Er erscheint in der Reihe der Zeugen (nicht der »Befürworter« der Schenkung, wie angegeben). Die Wohnsitze der Markgrafen vom Mittelalter bis zur Renaissance werden in Modellen und Bildern dargestellt, besonders schön Hohenbaden.

Das Kapitel »Geteiltes Land«, der Geschichte Badens in der frühen Neuzeit gewidmet, ist besonders vielfältig. Der Teilungsvertrag von 1515 liegt im Original vor; die Entmachtung von Markgraf Christoph durch seine Söhne wird thematisiert und damit die Zerstörung des Familienidylls, das auf der berühmten Markgrafentafel des Hans Baldung von 1509/10 dargestellt ist. Dieses Gemälde aus der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe ist auch ein Glanzpunkt der Ausstellung. Zur Reformationszeit sehen wir die Straßburg-Durlacher Bibel von 1529 und die Kirchenordnung des Markgrafen Karl II. 1556, unmittelbar daneben eine besondere Rarität, das einzig erhaltene Exemplar eines bäuerlichen Bundschuhs aus Alpirsbach vom Ende des 15. Jahrhunderts. Hier zeigt sich deutlich die drangvolle Enge in der Ausstellung: auf knapp vier Metern erscheinen Bauernkrieg, Humanismus, Reformation und Konfessionskonflikte, dazu noch ein Plakat von 1990 zum Widerstand gegen das AKW in Wyhl. Erfreulich ist, dass im Zusammenhang der konfessionellen Konflikte im Hause Baden der frühe Tod des Markgrafen Jakob III. 1590, wahrscheinlich durch Gift, nicht ver-

schwiegen wird. Das von Johannes Pistorius 1591 veröffentlichte Sektionsprotokoll ist ausgestellt.

Das dritte Kapitel »Baden in Bewegung« streift die politische Geschichte des 19. Jahrhunderts. Ein prominentes Exponat ist die Handschrift der Verfassung von 1818, ein besonders anschauliches das Holzmodell des Ständehauses: Es zeigt deutlich, welchen Verlust für Baden und ganz Deutschland der Abriss dieser Prägestätte der Demokratie nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutet hat. Eine Vitrine mit dem Bischofsstab des Herrmann von Vicari ist dem Staat-Kirche-Konflikt gewidmet, eine Ausstellungswand der Arbeiterbewegung.

Unter der eher kindlich zu nennenden Überschrift »Stadt, Land, Fluss« (Kapitel Nr. 4) wird der Korrektion des Rheins durch Tulla, des Eisenbahnbaues sowie der Erfindungen von Drais und Benz gedacht.

Das Stichwort »Kultur – Land Baden« (Nr. 5) leitet zu den Schriftstellern Hebel, Hansjakob und Scheffel; dazu wird Hermann Hesse gewürdigt, der eigentlich nach Württemberg gehört. Hans Thoma, den bedeutenden Maler, findet man in einer engen Nische versteckt, und zwar als Schwarz-Weiß-Portrait; dabei gibt es doch eine reiche Auswahl wunderbarer Gemälde, z. B. von seiner Heimat in Bernau. In der dem Pfarrer Hansjakob gewidmeten Koje steht die Büste einer schönen Frau »Roma«, die er 1905 für seine Wohnung anfertigen ließ: sie ist blind für die Probleme der Zeit, taub für Kritik und stumm zu den Missständen in der Kirche.

Im Abschnitt »Baden bunt« dominieren die Kuckucksuhren. Benachbart prangt ein sehr

schönes Gemälde von Heidelberg. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass der Raum Kurpfalz in der Ausstellung nur eine sehr geringe Rolle spielt.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde Baden Grenzland; dem trägt die Überschrift des siebten Kapitels Rechnung. Hier erscheinen Bilder aus dem Krieg und Bilder vom modernen Bauen nach dem Krieg in Freiburg-Haslach und in Karlsruhe-Dammerstock. Hier befindet sich auch eine Vitrine, in der die Krone des Großherzogs aus dem Jahr 1811 gezeigt wird, überraschend an dieser Stelle, aber wohl zum Abschied der Monarchie gedacht, denn der zugehörige Reisekoffer ist dabei.

Das achte Kapitel trägt die Überschrift: »Nationalsozialismus – zwischen Tätern und Opfern«. Der von den Nazis geplante »Gau Baden-Elsaß« mit der Hauptstadt Straßburg wird als Landkarte präsentiert. Man erfährt etwas über die Deportation der badischen Juden nach Gurs und über die sogenannte Euthanasie. Man sieht Portraits von Reinhold Schneider, der eigentlich zu den Dichtern gehört, und von dem ermordeten Reinhold Frank. Man sieht ein kleines Foto von der Verhaftung des Gauleiters Robert Wagner in Straßburg, daneben ein großes Ölgemälde, das den Nazi-Minister Walter Köhler als wohl-situierten Geschäftsmann in der Nachkriegszeit zeigt. Die Schrecken und Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs bleiben weitgehend außen vor, ebenso die Zuwanderung von Menschen in der Nachkriegszeit, die das badische Volk vergrößert und teilweise verändert hat.

Für das Schlusskapitel »Dasein im deutschen Südwesten« (Nr. 9) ist nur noch sehr

wenig Platz. Zu den Fotos der kleinen Gestalt des badischen Staatspräsidenten Leo Wohleb muss man sich hinunterbeugen. Man sieht auch ein Exemplar der Lateingrammatik von Schmalz und Wagner, die Wohleb bearbeitet hat; man erfährt aber kaum etwas über sein politisches Denken und Handeln. Der Weg zum Südweststaat mit den Abstimmungskämpfen ist knapp angedeutet. Das Thema »Residenz des Rechts« erscheint präsentiert durch einen Aktenwagen des Bundesverfassungsgerichts, das Buback-Attentat und ein Schild von dem sogenannten Platz der Grundrechte in Karlsruhe, das man auch in dieser Ausstellung nur mit großer Mühe lesen kann, das kaum einen Sinn ergibt, das aber als Kunstwerk gilt. Die Installation »Platz der Grundrechte«, zu der das Schild gehört, hat für einige Zeit den Blick zum Karlsruher Schloss verstellt; sie ist zur Zeit im Depot und wird hoffentlich dort bleiben.

Die bunte Baden-Schau im Karlsruher Schloss klingt aus mit dem ersten deutschen

Medienpreis, dem »Bambi« aus dem Burda-Verlag in Offenburg. Er wurde seit 1948 für einige Zeit jährlich in Karlsruhe verliehen. Das kleine Rehkitz als Majolika-Figur erinnert daran und markiert den charmanten Abschluss der großen Ausstellung, deren Besuch unbedingt zu empfehlen ist. »Baden 900« wird auch in gekonnter Weise medial unterstützt; es gibt einen sehr schönen Katalog und zahlreiche Begleitveranstaltungen für Alt und Jung.



Anschrift des Autors:
Dr. Klaus P. Oesterle
Paul-Klee-Straße 4
76227 Karlsruhe